

„Wie Seerosen auf einem Teich...“

Johannes Fröhlich im Gespräch mit dem Anwalt und Dramatiker  
Gerhard Zahner

Gerhard Zahner wurde 1957 in Singen geboren. Nach dem Abitur auf dem Wirtschaftsgymnasium absolvierte er in Freiburg und Berlin ein Studium der Rechtswissenschaften. Seit 1989 ist Zahner als Anwalt tätig, er ist zudem Theaterkritiker und Autor zahlreicher Theaterstücke. 2010 erhielt er einen Kulturförderpreis, er lebt und arbeitet in Singen und in Konstanz.

*Herr Zahner, sie sind seit Jahren beruflich auf zwei verschiedenen Schienen unterwegs. Einerseits sind Sie Rechtsanwalt im Brotberuf, andererseits gehen Sie mit großer Leidenschaft dem Schreiben von Theaterstücken nach. Was ist denn nun Ihr persönliches Steckenpferd, die Juristerei oder die Tätigkeit als Autor?*

Beides nicht vergleichbar, das sind ganz andere Verantwortungsbereiche. Wenn man einen Menschen verteidigt hat man Verantwortung, wenn man ein Stück schreibt hat man Verantwortung für sich. Das Eine ist für den Anderen, das Andere für sich.

*Wer Jura studiert hat, kann Anwalt werden, das ist ein im Grunde simpler Werdegang. Aber wie wird man Autor, das lernt man ja nicht an einer Universität?*

Große Autoren -Stendhal zum Beispiel- haben immer wieder Tatbestände der höchstrichterlichen Gerichte gelesen, weil das, was die mit Sprache machen in der Präzision, wie Sachverhalte beschrieben und erklärt werden, dass man daraus urteilen kann, das ist, wäre es nicht Wirklichkeit, nicht Wahrheit, von ganz großem Könnertum. Das ist ein Stück weit der Literatur und der Kultur zugehörig, es schult an Präzision, und es ist erstaunlich, auf welchem kleinen Raum die Könner große Sachverhalte darstellen können.

*Erinnern Sie ihr erstes Stück? Wovon handelte das?*

Mein erstes Stück war die Sehnsucht nach dem Christkind in der Schublade, ein Stück in falschen Reimen, ein Vater will sein Kind zum Wunderkind erziehen. Ich habe das Stück im Theater Freiburg abgegeben, der Dramaturg meinte, alleine für die Einführung bräuchte man eine dreiviertel Stunde, er hat es zurückgegeben. (lacht)

*Mit welcher Motivation gehen Sie dem Schreiben nach?*

*Was ist Ihr Antrieb?*

Es wurde einmal schön formuliert, das Schreiben ist immer auch Existenzbeweis. Man gewöhnt sich im Schreiben an, in der Reflektion sich selbst zu erfahren. Im Prinzip ist man wie in der Hegelschen Dialektik eine Art künstliches Ich, mit dem man kommuniziert, um sein eigenes Bewusstsein und Selbstbewusstsein zu erfahren, aufzubauen, zu reflektieren. „Es ist eine Spiegelung von eigentlich nichts, und führt dazu, dass man einfach darin versinken kann, und darauf schwimmt, so wie, romantisch gedacht, Seerosen auf dem Teich.“

*Dürrenmatt spricht vom Spiegel als Grenze oder der Grenze als Spiegel....*

Genau das ist das Thema. Wir leben in einer Zeit, in der solche Spiegel wegfallen sollen in einer Art von Globalisierung. Wir verlieren ein Stück Gegenwart, unsere Wirklichkeit wird durch aufgegebene Spiegelungen geringer.

*Mittlerweile haben Sie sich ja einen Namen als ein Schriftsteller gemacht, der mit großer Leidenschaft und Engagement Ereignisse, Zustände und Personen aus der NS-Zeit recherchiert. Wie muss man sich das vorstellen, woher beziehen Sie die Informationen etwa für Stücke wie „Gütterli“ oder „Flüsterstadt“?*

Für Gütterli ausschlaggebend war Willi Waibel, ich habe sein Buch „Schatten unter dem Hohentwiel“ gelesen. Ich habe schon immer recherchiert, als Student war ich bei Radio Munot und musste eine Geschichte machen über Fluchthelfer. Ich bin auf den Namen Harlander gestoßen, die wohnten 2 Häuser neben uns, waren Freunde meiner Eltern. Ich wusste nicht dass

Harlander Fluchthelfer war und verhaftet wurde. In unserer Harsenstraße war das Thema tabu.

Ich bin mit Leuten aufgewachsen, die spannend gewesen wären und wusste aber nichts. Das hat auch was mit Würde zu tun, die wollte ich mir selbst zurück geben.

*Für „Gütterli“ haben Sie einen Kulturförderpreis erhalten. Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?*

Wenn man mich als Autor bezeichnet, dann immer in Anführungszeichen. Ich brauche den Ort zwischen Singen und Konstanz in dieser Gegend. Man möchte dialektische Prozesse verorten und sie reflektieren, dadurch anders verstehen. Deshalb sind in diese Projekte immer ganz viele Leute eingebunden. Zeitungen, Politiker, die vieles ermöglichen. Man nimmt das entgegen und denkt, ich habe das für Viele bekommen. Das ist schon toll. Viele setzen Steinchen zu einem Mosaik.

*In der Presse wurden Sie überregional beachtet, hatten Sie mit dieser Resonanz gerechnet?*

Wir haben halbe Seiten bis nach Zürich bekommen. Auch von der Stuttgarter. Das Problem ist, die Deutsch-Schweizer Grenze die uns am nächsten liegt ist die am wenigsten beschriebene und am wenigst erfahrene. Wir wissen fast nichts von den Schweizern, die Schweizer tun so als wüssten sie wenig von uns. Bei „Grenzüberschreitung“ sind ältere Leute zu mir gekommen und fanden das Stück gut, weil sie sich zum ersten Mal beschrieben fühlten. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass die Leute in Winterthur im Krieg auch in Luftschutzbunkern gesessen waren, Angst hatten. Das hatte ich gar nicht erfasst. Die Grenze zur Schweiz ist in unserem Bewusstsein vollkommen ausgespart. Es spielten sich Tragödien ab, Heldengeschichten von Leuten die mutig waren, da ist eine kluge und tapfere Nachbarschaft, die nicht immer den Nazis nachgerannt ist, aber wir wissen zu wenig

*Das ist auch ein Stück Aufklärung...*

Eigentlich ist alles da. Von Aufklärern wie Willi Waibel, die Zeitung etc. Ich habe als Lokaljournalist mein Studium

verdient, auch fürs Theater. Wir setzen das auf den Punkt, ich muss nicht erklären was die Fitting ist, wenn die ein Lager hatten. Für mich war es der Reiz, das klingt etwas vermessen, analog dem griechischen Drama der Urtragödie, wo der Stoff bekannt ist aber man nicht weiß, wie er aufbereitet wird. Wenn man mit einem bekannten Stoff die Menschen erreicht, kommt man nahe an die Potenz, eine Tragödie beschreiben zu können, in der Urform, ganz archaisch. Das ist auch die Wirkung meiner Stücke.

*Ein Zitat von Ihnen lautet: „In Singen geboren zu sein ist ein Schicksal“. Wie meinen Sie das? Sind Sie mit Ihrer Heimatstadt im Reinen?*

In der Beziehung, dass das meine Heimat ist immer. Das Zitat stammt von einem Freund. Die Wahlbeteiligung liegt hier bei 30 Prozent, irgendwann verliert Demokratie ihre Legitimation. Wir schauen nach Konstanz, universitäre Städte, wo das viel kosmetischer abgehandelt wird. Bei uns ist es elementar. Uns ist es nicht gelungen, die „Fremden“ zu integrieren in den demokratischen Prozess. Wenn 10 oder 20 Prozent außerhalb stehen, werden die Anderen von diesem Außerhalb mit erfasst. Irgendwann wird uns die Demokratie fremd. Das merkt man in einer Stadt wie Singen sehr früh, im Gegensatz zu anderen Kulturstädten. Singen ist auch Schicksal. Du weißt wenn hier etwas passiert, es wird kommen. Wir haben in den 70ern die Drogenexzesse erlebt, wir haben erlebt das Gewaltpotential von Jugendlichen, wir haben positiv erlebt ganz stark, wie Kultur eine Stadt befrieden kann und wie die Menschen auf Kultur stolz sein können. Wir haben das Singener Jazzfestival, das beinahe Weltruhm hatte, abgeschafft. Wenn Künstler wie Ray Charles oder Miles Davis kommen, die diese kultische Ruine verstanden haben, dann kommt ein neuer OB und macht Pur aus Bietigheim, dann ist einfach nichts verstanden. Alle kamen aus Berlin, Hamburg oder Frankfurt, und wir wurden von Neugier und der wahnsinnigen Qualität angesteckt.

*Eines Ihrer letzten und spektakulärsten Stücke befasst sich mit dem SS-Mann Wilhelm Boger, einem der Haupttäter in Auschwitz. Wie sind Sie an den Stoff von dieser Geschichte gekommen?*

Der Stoff ist Theater selbst. Ich war Student und wir haben viel gemacht über die NS-Zeit. Ich war beim Bundesverfassungsrichter Böckenförde im Seminar, habe viel über NS-Zeit und Strafrecht gelesen. Auch andere Autoren wie Weiß, der das Stück „Ermittlungen“ schrieb. Auf Boger kam ich auch durch das Buch von Nauheim über den Ausschwitz-Prozess. Boger war der Haupttäter, Boger-Brutalität ist ein Sinnbild für die Entmenschlichung einer Gesellschaft, die nicht nachvollziehbar war. Ich habe ihn als Student gesucht, ich habe ihn nicht gefunden. Ich wollte ihn interviewen, ich wollte mit ihm sprechen, ich wollte wissen, was aus diesem Mann geworden ist.

*Boger war ja in Singen inhaftiert....*

Was ich ja nicht wusste. Ich bin meine ganze Kindheit als Schüler an ihm vorbei gelaufen. Wahrscheinlich stand er oben am Fenster und hat auf mich geschaut, im Gefängnis sagten sie später, er sei nicht im Garten gewesen. Im Internet habe ich von seiner Enkelin einen bedrückenden Brief entdeckt, die spät erfahren hat, wer ihr Großvater war. Da stand der Halbsatz: Gestorben in der JVA Singen. Ich dachte mir zieht's den Stecker. Ich habe nachgeforscht, dann war klar was für eine Geschichte ich machen wollte. Das erste Theaterstück über eine Strafvollstreckungsakte. Ich mache ja viel Strafrecht und weiß wie Gefangene sich verhalten. Es gibt ja Angebote wie „ich verrate alles aber lasst mich aus der Haft raus“. Diese Briefe von Boger, in denen er wahrscheinlich Angebote gemacht hatte, wollte ich offenbaren. Boger hatte in Auschwitz die Dokumente versteckt, die wollte ich haben, die Akte war spurlos verschwunden. Ich habe in allen Archiven gesucht bis nach Ludwigshafen, habe dann Willi Waibel getroffen, der erzählte, er habe an Heilig Abend einen Gefangenen besucht, habe dessen Geschichte gehört und ging völlig verstört wieder aus dem Gefängnis raus.

Das ist die Boger-Geschichte.

*Ist das nicht ein beklemmendes Gefühl, sich mit einer solchen Figur zu beschäftigen?*

Es gibt ja immer noch Leute, die behaupten es gäbe eine Auschwitz-Lüge. Ich habe die Auschwitz-Akte gelesen, das

geht nur bis zu einem gewissen Punkt. Ich weiß wie alles entstanden ist. Dass die Ermittlungsbeamten am Anfang völlig ahnungslos waren. Die ersten Aussagen über das Lager waren über Boger, wie er am Tag 50 bis 100 Menschen erschoss, über die Gaskammer, wie sie bestückt wurden, ohne zu reflektieren, dass irgendjemand daran Anstoss nimmt. Du liest Berichte von Menschen die drin waren, die noch so unter Schock stehen, dass sie nicht für wichtig halten, was ihnen passiert ist, weil es über Jahre so alltäglich war. In diesem Augenblick kommst du auf einen Kern der Wahrheit, der dich tatsächlich im Innersten berührt, du wirst unendlich traurig. Man hört auf zu lesen.

*Sehen Sie sich selbst auch als politischen Autor?*

Ich habe sicher kein Programm für die Weltrevolution, ich habe kein Problem wie andere Autoren mit zu wenig Resonanz. Wenn wir zusammen ein Stück machen, dann wirkt das, mehr will ich nicht.

*Der Österreichische Dramatiker Thomas Bernhard ist so etwas wie ein Seelenverwandter von Ihnen, inwiefern hat er sie beeinflusst?*

Bernhard ist jemand, von dem man Mut mitnehmen kann. Wenn der im Rhythmus ist, schreibt er das, was er für richtig hält. Am Ende steht eine Vollkommenheit der Sprache. Und in einer genauen Beobachtung von Umgebung. Er schreibt über Salzburg, hat natürlich eine ganz andere Qualität. Er hat die Analyse und die Hassliebe, das habe ich nicht, ich bin Teil dieser Stadt.

*Muss man das Theater lieben wenn man Stücke schreibt? Sind Sie ein Theaterfreak?*

Ja immer. Aber es gibt Theateraufführungen, die tun entsetzlich weh....

*Sie schreiben ja seit Jahren auch Kritiken....*

Es gibt Kritiken von Arroganz, Dummheit, Phantasielosigkeit. So ein Regie- und Intendanten- Kultus, da wird mir schier schlecht.

*Denken Sie darüber nach, ein Drehbuch für einen Film zu schreiben?*

Es ist sehr schwierig, Dürrenmatt hat mal geschrieben, er habe keine Ahnung wie das gehe. Wenn man Drehbücher von Fellini liest, das sind auch perfekte Theaterstücke, oder Woody Allen. Die Großen können Beides.

*Wann dürfen wir einen Roman von Gerd Zahner lesen?*

Wenn ich einen Verleger finde. (lacht) Es gibt schon drei oder vier.

*Die konkreten Stoffe?*

Ich schreibe gerne trashige Sachen, Schauergeschichten. Ich bin niemandem etwas schuldig

*Ist es ein Krimi, als Anwalt verfügen Sie ja über genügend Stoff? Genügend aus der täglichen Maschine Justiz? Wo ist die Grenze?*

Du nimmst ja nicht die Namen sondern die Essenz. Wenn man die Essenz nimmt von Fällen die man als Anwalt bearbeitet hat, das sind meist keine Krimistoffe, meist sind es Tragödien oder es schlägt um in eine absurde Komödie. Die Spannung oder das Ermitteln sind nicht die vorrangigen Themen. Was du erkennst ist der unendliche Weg den Menschen gehen müssen um zu scheitern.

*Wer schreibt liest viel. Was lesen Sie aktuell?*

Im Moment lese ich sehr viel Philosophie, Hegel, das ist sehr spannend. Oder Leibnitz, das macht einfach Spaß.

*Welche Geschichte möchten Sie unbedingt noch erzählen, erfinden?*

Die Uridee, die ich vielleicht noch für Singen machen möchte ist die: ich habe zu meiner Kommunion von einem befreundeten Zahnarzt meiner Eltern das Buch Schmiddledick bekommen. Ich würde das gerne in Singen auf die Bühne bringen. Es hat alles: Träumerei, die Schönheit der Landschaft, auch Bilder, die man

reflektieren muss, aufarbeiten. Feindbilder auch, das könnte ein schönes Jugendstück werden.

*Ihr Lebensmotto?*

Es geht dagegen (lacht)